

Archäologische Untersuchungen zur Falkenburg bei Detmold¹



Abb. 1. Sanierung der Ringmauer im Bereich des Bergfriedes (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen, Thomas Pogarell).

Die Ruine der Falkenburg liegt auf einem Berggipfel des Teutoburger Waldes bei Detmold-Berlebeck. Die Nähe zur Wegführung Detmold-Paderborn, die vom Heiligenkirche-

ner/Berlebeckertal aus das Gebirge in noch heute sichtbaren Hohlwegbündeln („Alter Postweg“) überquerte, war ausschlaggebend für diese Standortwahl. Auch die Wegetrasse („Im

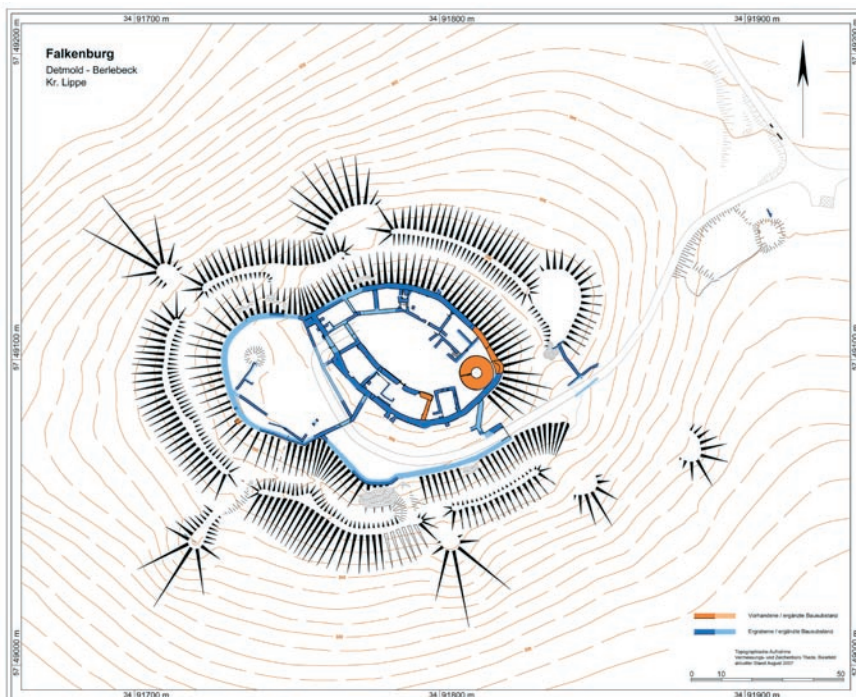
nassen Sande“), die das Gebirge in Richtung Horn querte, dürfte für die Lage der Falkenburg eine Rolle gespielt haben. Der 370 m hohe Berggipfel bot ideale strategische Voraussetzungen zur Anlage und zur Verteidigung der Burg. Von hier aus konnten potentielle Angreifer ebenso frühzeitig erspäht werden wie Reisende auf dem erstmals 1403 erwähnten „Alten Postweg“.

Besitzgeschichte der Falkenburg

Erbaut wurde die Burg durch Bernhard II. zur Lippe und seinen Sohn Hermann II. Dies geht aus einem Vertragsentwurf hervor, der in das späte 12. Jahrhundert zu datieren ist. Die Edelherrn zur Lippe, vorher nur als Herren von Lippstadt in Erscheinung getreten, lassen sich damit erstmals in ihrem späteren Herrschaftsbereich nördlich des Teutoburger Waldes sicher nachweisen. Neben der Falkenburg wurde hier um 1200 ein weiterer Herrschaftsmittelpunkt durch Bernhard II. gegründet, die Stadt Lemgo, deren Stadtrechte 1245 durch Bernhard III. bestätigt wurden.

Die Mittelpunktfunktion und Bedeutung der Falkenburg im 13. Jahrhundert wird bezeugt durch die zahlreichen Aufenthalte der Edelherrn zur Lippe auf der Burg, bei denen unter anderem wichtige Rechtsgeschäfte abgewickelt wurden. In einer Urkunde Bernhards III. von 1248 tritt als Zeuge *Heinrich dapifer de Valkenberg* auf. Mit ihm fassen wir einen ritterlichen Gefolgsmann, der eines der vier bedeutenden Hofämter (Mundschenk, Truchsess, Kämmerer, Marschall) innehatte. Als Truchsess war Heinrich für Küche und Vorratslager verantwortlich, im Feld trug er das Banner der Edelherrn zur Lippe. 1256 tritt wiederum als Zeuge ein Kaplan *Dietrich zu Valkenberg* in Erscheinung. Die Stellung der Falkenburg für die Herrschaft Lippe geht auch aus dem 1344 geschlossenen Teilungsvertrag zwischen Otto zur Lippe und seinem Bruder Bernhard V. hervor. Als Vororte lippischer Herrschaft werden in ihm für die südlich des Teutoburgerwaldes gelegenen Landesteile Lippstadt und Rheda und für die nördlichen Gebiete

Abb. 2. Vorhandene und ergrabene Bausubstanz der Falkenburg bei Detmold-Berlebeck, Kreis Lippe (Plan: LWL-Archäologie für Westfalen).





Lemgo und die Falkenburg genannt. Die Falkenburg diente im späten Mittelalter als Witwensitz, Amtssitz und Freistuhl und wurde wie andere lippische Burgen von den Edelfamilien verpfändet, unter anderem an die Familie de Wend. So war beispielsweise von 1345 bis 1353 Hermann de Wend Pfandnehmer der Burg. Das Amt erstreckte sich von den Grenzen der Stadt Detmold bis zur Senne. 1410 werden im Pfandvertrag mit *Johan de Buck* alle Rechte und Besitztümer, die zum Amte Falkenberg gehören, aufgeführt, u. a. das Kirchspiel Heilgenkirchen, Hornoldendorf, Fromhausen, Brokhhausen, Holzhausen und Berlebeck. Hier findet sich auch die Ersterwähnung des Freistuhls Falkenburg: *Johan de Buck soll den Freigrafen bestellen und für sich auf dem Freistuhle zu Falkenburg richten lassen*. 1366 hielt sich Richarde zur Lippe, die Witwe Bernhards V., auf der Burg auf. Vom häufigen Aufenthalt der Edelfamilien zur Lippe auf der Falkenburg berichten zahlreiche Rechnungen. Während der Eversteiner Fehde (1404 bis 1409) wurde Herzog Heinrich von Braunschweig auf der Burg gefangen gehalten (1404/05), und während der Soester Fehde (1444 bis 1449) konnte die Burg im Juni/Juli 1447 durch den Pfandnehmer Johann von Möllenbeck erfolgreich gegen kurkölnisch-böhmische Truppen verteidigt werden. 1453 zog sich Bernhard zur Lippe mit seinen Mannen nach einem Überfall auf Harsewinkel auf die Falkenburg zurück. Beim Schlachten von Kühen, Schweinen und Schafen, die vermutlich aus dem Beutezug stammen, brach durch ein Unglück Feuer aus und verbrannte das Schloss „samt Fleisch“.

1460 tritt nach *Jorien Spiegel Lambert von Bevensen* als neuer Pfandnehmer der Burganlage auf. Er lässt die Falkenburg durch Steinbrecher,

Abb. 3. Die Ausgrabungen auf der Falkenburg im Sommer 2005 (Foto: Staatsarchiv Detmold, Matthias Schultes).

Abb. 4. Kolonat Falkemeier und Falkenburg im späten 18. Jahrhundert (Zeiß).

Abb. 5. Rekonstruktionsversuch der Falkenburg aus dem frühen 19. Jahrhundert (Koch).



Abb. 6. Bergfried der Falkenburg (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen, Thomas Pogarell).

Steinträger, Kalkrührer, Mauermeister und andere Leute instand setzen. 1484 scheint er die Burg nicht mehr zu bewohnen; die Anlage wird 1493 als baufällig bezeichnet. Als letzte Lehnsnehmer treten schließlich bis 1523 *Dietrich von der Borgh* und seine Söhne auf, danach bleibt die Burg wohl unbewohnt. Der 1582 angedachte Bau eines Schlosses auf dem Burgberg kam nie zur Ausführung. Die Steine der Burgruine dienten am Ende des 18. Jahrhunderts dem Chausseebau².

Freilegung und Sanierung

Witterungseinflüsse, Vandalismus und Forstwirtschaft setzten in den letzten Jahrzehnten dem Bau- und Bodendenkmal Falkenburg arg zu und gaben Anlass für die Sanierung der Fundamente und des aufgehenden Mauerwerks. Eine bessere Erschließung der Anlage für touristische und kulturelle Zwecke ist vorgesehen. Im Vorfeld der Sanierungsmaßnahmen wurden Dank finanzieller Unterstützung durch die Altertumskommission für Westfalen im Herbst 2004/Frühjahr 2005 Vorkartierungs- und erste Freilegungsarbeiten durchgeführt, sowie das Gelände der gesamten Burganlage und das Vorwerk vermessen. Die anschließenden archäologischen Untersuchungen seitens des Westfälischen Museums für Archäologie (heute LWL-Archäologie für Westfalen) und des Lippischen Landesmuse-

ums werden seit 2006 baubegleitend zur Sanierung der Falkenburg weitergeführt. 2005/2006 konzentrierten sie sich auf das obere Burgplateau; dort konnte der komplette Grundriss der Hauptburg ergraben werden (Abb. 2 und 3). 2012 soll die Falkenburg für das Publikum geöffnet werden. Zur Zeit können die Sanierungsarbeiten und archäologischen Untersuchungen nach Absprache besichtigt werden³.

Vorwerk

Die Zuwegung zur Falkenburg erfolgt über das Vorwerk. Dieser erstmals 1493 in baufälligem Zustand erwähnte Wirtschaftshof der Burg, das spätere *Kolonat Falkemeier*, liegt auf einem Sattel vor dem Berggipfel. Abbildung 4 zeigt die Falkenburg in einer Darstellung von E. Zeiß um 1870 nach der Kopie einer Zeichnung von J. L. Knoch aus dem Jahre 1786.

Wall-Grabensystem

Den äußeren Verteidigungsring der Burg bilden ein breiter Trockengraben und ein mächtiger Außenwall. Bislang nicht geklärt ist die Funktion und die Zeitstellung mehrerer Erdaufschüttungen, die dem Außenwall vorgelagert sind und die durch Walllücken der Burgbesatzung zugänglich waren. Zukünftige archäologische Untersuchungen werden klären müssen, ob es sich hierbei um „echte“ Basteien handelt, die typisch für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts (Abb. 5).



Abb. 7. Kloakenschacht am Hauptgebäude (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen, Thomas Pogarell).

Zwinger und Vorburg

Ein Zwinger, südlich vor dem inneren Bering, sicherte den Zugang zur Burg. Die Überreste der Außenmauern sowie der beiden zugehörigen Toranlagen wurden bislang in Teilen freigelegt. Hinter dem unteren Tor wurde ein Gebäude angeschnitten, bei dem es sich nach Ausweis des Fundgutes wahrscheinlich um eine Schmiede handelt.

Dass die westlich auf einem abgestuften Bergplateau vor der Hauptburg gelegene Vorburg eine dichte Innenbebauung aufwies, ergaben erste Voruntersuchungen, bei denen auch kürzere Abschnitte der Ringmauer freigelegt wurden. Eine trichterartige Eintiefung auf dem Areal der Vorburg weist wahrscheinlich auf die Lage des Burgbrunnens hin, für den 1410 – laut Rechnung – ein Seil aus Trendelburg beschafft wurde.

Hauptburg

Das spitzovale Hauptburgplateau (Ost-West-Ausdehnung ca. 66 m, Nord-Süd-Ausdehnung ca. 42 m) ist umgeben von einer 169 m langen Ringmauer. Bis auf den Bergfried wurde die komplette Innenbebauung der Hauptburg gegen die Ringmauer gesetzt (Randhausburg), lediglich um den Bergfried herum wird die Ringmauer freistehend geführt. Sie hat sich hier bis zur Höhe der Brustwehr erhalten. Aus der Innenbebauung ergibt sich ein spitzovaler Burghof, der ge-



Abb. 8. Falkenburg: Pilgerzeichen des 13. Jahrhunderts (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen, Stefan Brentführer).

ländedebedingt von Westen nach Osten ansteigt. Betreten wird dieser durch die Toranlage im Westen des Spitzovals. Der Bergfried – strategisch in der östlichen Spitze des Hauptburgovals errichtet – schützt die Burg zum Bergsattel hin und ermöglicht eine gute Überwachung der Zuwegung. Als wichtige Statussymbole wurden Bergfried (Mauerstärke 4 m) und Ringmauer (Mauerstärke 1,50 bis 2,20 m) in repräsentativem Mauerwerk ausgeführt. Der Bergfriedstumpf mit einem Durchmesser von 11,50 m wurde im Zuge der Ausgrabungen vom umgebenden Schuttkegel befreit (Abb. 6). Auf dem anstehenden Fels gegründet, fällt er nun mit seiner maximal erhaltenen Höhe von 7,65 m dem Besucher der Burg schon von Weitem ins Auge. Im Jahr 2006 konnten das Innere des Turmstumpfes ausgegraben und der



Abb. 10. Falkenburg: Riemenverteiler des 13. Jahrhunderts (Foto: Stefan Brentführer).

Bergfried mittels 3D-Laserscanning dokumentiert werden.

Die im Mai 2005 auf der Hauptburg begonnenen Ausgrabungen zeigten überraschenderweise, dass sich das Bruchsteinmauerwerk der Innenbebauung bis zu einer Höhe von 3 m erhalten hat. Freigelegt wurde u.a. das teilunterkellerte Hauptgebäude der Anlage. Der ca. 35 m lange und 11 m breite Bau begrenzt den Burghof im Süden und wird durch ein 1,70 m breites Hauptportal erschlossen.

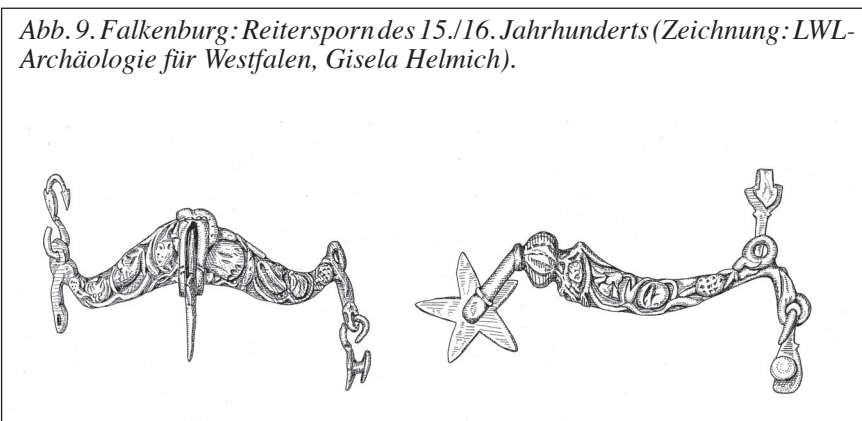
Im Inneren erreichten die Freileigungsarbeiten nur in kleineren Sondagen die Nutzungshorizonte des Gebäudes. Hierbei konnte im Osten ein Backsteinboden für das Erdgeschoss nachgewiesen werden. Es zeigte sich auch, dass der in der Gebäudemitte eingetieft Keller (Ausmaße 5,90 m x 5,90 m) ehemals über einen Kellerhals mit Rampe zugänglich war. Licht erhielt der Keller über einen in der Hoffassade befindlichen Lichtschacht. Da die Westwand des Kellers im Laufe des Mittelalters dem äußeren Erddruck nicht standhielt, musste sie mit zwei Stützpfailern verstärkt werden. Der Keller zählt zur älteren Bau- und Nutzungsphase der Hauptburg und wurde von einem späteren

Gebäudetrakt überbaut. Dieser Trakt löste auch ein weiteres Gebäude ab, dessen Überreste zwischen ihm und dem Bergfried 2006 ergraben werden konnten.

Freigelegt wurde ebenso der Abtritt des Hauptgebäudes. Der Kloakenfallschacht (lichte Weite 1,60 m x 1,10 m), im Verband mit der südlichen Außenwand (Ringmauer) errichtet, entwässerte mit seiner Austrittsöffnung in den „Zwinger“ der Burganlage (Abb. 7).

Dem Hauptgebäude entspricht im Norden des Hofes ein langgezogener, wiederum teilunterkellertes Wirtschaftstrakt. Zwischen diesem und dem Hauptgebäude konnten das Tor (innere Torkammer 6,85 m x 6,75 m) und die nördlich angrenzende „Torwache“ (lichte Weite ca. 10,50 m x 5,80 m) ergraben werden. Im zeitlich mehrphasigen Wirtschaftstrakt belegt eine Herdstelle einen Küchenstandort. Über die Küche waren die Kellerräume der im Westen und Osten angrenzenden Gebäudeteile zu betreten. In seiner ersten Bau- und Nutzungsphase wurde der östliche Keller auch vom Burghof aus über einen Kellerhals mit Rampe sowie eine Außentreppe erschlossen. Größere Umbaumaßnahmen am Wirtschaftstrakt führten u.a. zur Aufgabe der Küche. In der zurückverlegten Hoffassade finden sich nun eine 1,50 m breite Eingangssituation und ein 1,60 m breites Fenster. Eingelesen in den Bruchsteinplattenboden des Raumes waren ein Sockelstein und ein achteckiger Hausteinunterbau, zu welchem eine auf dem Bruchsteinboden gefundene Hausteinplatte gehört. Die anfängliche Vermutung, dass es sich hierbei um den Standort der Burgkapelle handelt, konnte durch die Ausgrabungen im Jahr 2006 nicht erhärtet werden⁴.

Abb. 9. Falkenburg: Reitersporn des 15./16. Jahrhunderts (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen, Gisela Helmich).



Das Fundgut

Bei den Freilegungsarbeiten auf der Ruine Falkenburg wurden und werden lediglich die auflagernden Schuttschichten abgetragen und die erhaltenen Mauern dokumentiert. In die mittelalterlichen Bau- und Nutzungshorizonte wird nur in Ausnahmefällen eingegriffen. Anschließend erfolgen eine Mauersanierung und die Verfüllung der archäologischen Sondagen. Bei dieser Vorgehensweise ist es nicht verwunderlich, dass das Fundgut fast ausschließlich aus dem oberen Abbruchschutt der Anlage stammt. Neben Geschirrkernkeramiken (reduzierend und oxidierend gebrannte Irdenwaren, Faststeinzeuge, Steinzeug) und einigen Einzelfunden (u. a. Armbrustbolzen, Messer, Schlüssel) aus den Sondagen handelt es sich im Wesentlichen um Metalldetektorfunde aus dem Abbruchschutt. Auch einige Altfunde, z. B. von den ersten Freilegungen 1889, sind vorhanden. Für eine vorläufige knappe Übersicht standen etwa 420 Objekte – hauptsächlich aus Metall – zur Verfügung.

Eingeteilt wurden die Objekte grob in neun Kategorien: Handwerk, Küche, Haushalt, Tracht, Schmuck, Zierrat, Reiten, Waffen und Münzen.

Von handwerklicher Tätigkeit stammen Nägel und Stifte, die sowohl im Bau als auch seiner Ausstattung Verwendung gefunden haben können. Bleiruten belegen die Verglasung der Fenster. Sauber abgesägte Geweihenden belegen deren Weiterverarbeitung, ein Glättstein aus Glas diente zur Veredelung und Pflege von Textilien.

Von Bronzegraben oder Kesseln haben sich mehrere Füße und Randstücke erhalten. Ein Griff zeigt im Scheitelpunkt eine Abnutzungsstelle, das Gefäß wurde wahrscheinlich aufgehängt. Von Messern finden sich diverse Klingen, aber ebenso Griffteile wie Endbeschläge oder Griffplättchen aus Buntmetall. Auch ein tordiert gearbeiteter beinerer Griff könnte zu einem Messer gehört haben.

Als Reste von Verschlusseinrichtungen finden sich ein Kastenschloss, ein Überfallriegel und einige Schlüssel, darunter auch eines Schiebeschlosses. Weitere Haushaltsgegenstände sind eine Schere und ein Feuerstahl. Als Besonderheit ist der verbogene bronzene Arm einer Klappwaage anzusprechen.

Zur Tracht wird alles gezählt, was im weitesten Sinne zur Bekleidung gehörte. Hierzu kann ein Nestelende – also die röhrenförmige Verstärkung eines Kordelendes – aus Buntmetall ebenso gezählt werden wie diverse Schnallen. Die kleineren aus Buntmetall sind meist fein gearbeitet, die größeren aus Eisen dagegen eher schlicht. Zum Fundmaterial gehört ebenso das Fragment eines Bortenstraffers, mit dem z. B. textile Gürtel in Form gehalten und verziert wurden.

Zum Schmuck gehören einige Ringe und verschiedene Broschen neuzeitlicher Datierung. Vielleicht noch in diese Kategorie fällt ein Pilgerzeichen aus Zinn oder einer ähnlich aussehenden Legierung. Es zeigt Maria mit Kind und stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und wohl aus Aachen (Abb. 8).

Allgemein als Schmuckelemente anzusprechen sind verschiedene Beschläge und Beschlagfragmente aus Buntmetall, die z. T. noch Reste einer flächigen Vergoldung aufweisen. Das Motiv der Lilie war hierbei scheinbar beliebt, es lässt sich gleich dreimal nachweisen.

Zum Themenkomplex Reiten gehören Steigbügel, Reste eines Striegels und ein eiserner Riemendurchzug, des Weiteren verschiedene Hufeisen, darunter eines mit mittelalterlichem Wellenrand. Mehrere Sporen wurden gefunden, vom einfachen Stachelsporn bis zum aufwändig verzierten Radsporn (Abb. 9). Schildförmige Anhänger sind der Verzierung des Pferdegeschirrs zuzurechnen. Zu diesem gehört auch das wohl aufwändigste Stück. Es handelt sich um einen Riemenverteiler aus Buntmetall. Zwei runde Scheiben sind mit einem Scharnier verbunden und haben je drei Fortsätze für Riemen. Die Vorderseite ist flächig vergoldet, in den Scheiben sind zwei drachenähnliche Wesen eingeritzt (Abb. 10).

Ein Ortband und ein kleinerer Scheidenendbeschlag dürften den Hieb- und Stichwaffen zuzuordnen sein. Eine lange Klinge erinnert zwar zunächst an ein Messer, mit einem ungewöhnlich breiten Rücken wird der Querschnitt aber nahezu dreieckig, so dass es sich hierbei eher um eine Stichwaffe handeln dürfte. Eine Spitze mit Tülle könnte zu einer Stangenwaffe gehören. Eine gut erhaltene repräsentativ gestaltete Spießspitze wurde wahr-

scheinlich nicht im Kampf benutzt. An Geschosspitzen sind sowohl die lang gestreckten älteren, wie auch die späteren kompakteren Formen vertreten. Eine kleine Blattspitze diente vermutlich der Jagd.

Auf Feuerwaffen deuten mehrere mehr oder weniger runde Bleistücke hin. Einige lassen eine Gussnaht und den Rest eines Gusszapfens erkennen. Hierzu passt die Hälfte einer Kugelfussform. Vermutlich gehörte diese Ausrüstung eher zu Soldaten als zu Jägern. Ein Bronzerohrfragment mit stark unregelmäßigen und verbogenen Rändern dürfte Teil eines kleinen krepiereten Geschützes gewesen sein. Moderne Munition mit Aufprallspuren stammt dagegen vom Schießstand der Bundeswehr im Burgareal.

Einige Münzen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft fanden sich auf der Falkenburg. Sie stammen aus dem Bereich der Hansestädte, ja verweisen sogar bis nach Ungarn. Meist aber handelt es sich um solche aus der Umgebung, so aus Herford, Ravensberg, Osnabrück oder Münster. Vielleicht noch aus der Zeit kurz vor 1300 stammen nur zwei Exemplare, aus dem 14. Jahrhundert immerhin zehn Silbermünzen, darunter viele Ravensberger Prägungen mit dem Sparrenwappen, aus dem 15. Jahrhundert sind weniger Münzen vorhanden, darunter z. B. ein Schwarzes aus Hamburg⁵.

Im 16. Jahrhundert war die Burg schon unbewohnt, aus dieser Zeit stammen zwei Münzen, davon eine aus Osnabrück. Aus dem 17. Jahrhundert kommt die einzige lippische Prägung. Mehrere Fundmünzen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges könnten darauf hinweisen, dass u.U. Soldaten in der Ruine eine zeitweilige Bleibe hatten. Im 19. und 20. Jahrhundert nimmt die Zahl der Fundmünzen wieder zu, was sicherlich auf die steigenden Touristenzahlen zurückzuführen ist.

Insgesamt gesehen finden sich im Fundmaterial der Falkenburg Objekte, die man auf einer Burg mit einer Nutzungszeit vom Hoch- zum Spätmittelalter durchaus erwarten kann. Einige hochqualitative Stücke geben den Status der Bewohner wieder. Die Frühzeit der Anlage ist aber bisher kaum im Fundmaterial vertreten, da die tieferen Nutzungsschichten nicht berührt wurden. Die Funde stellen

damit kein repräsentatives Inventar der Burganlage dar. Ein solches liegt auch von den anderen großen Dynastenburg Westfalens nicht vor, da fast keine dieser Anlagen großflächig archäologisch untersucht werden konnte. Eine Ausnahme bildet hier die Isenburg bei Hattingen⁶. So liegt auch die Bedeutung der archäologischen Untersuchungen auf der Falkenburg darin, erstmals den unveränderten Grundriss einer spätmittelalterlichen westfälischen Höhenburg erbracht zu haben. 2007 stehen weitere Ausgrabungen auf der Falkenburg an. Auf deren Ergebnisse darf man gespannt sein.

Stefan Leenen/Hans-Werner Peine

Anmerkungen

- ¹ Dieser Artikel stellt eine überarbeitete Fassung eines Vortrages dar, der auf der Hauptversammlung der Altertumskommission für Westfalen am 24. März 2006 auf Burg Sternberg im Extertal gehalten wurde.
- ² Freundliche Mitteilung von Frank Huismann. Siehe auch *Frank Huismann*, Mittelalterliche Burgen im östlichen Westfalen – Ein Überblick. Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde. Bd. 71, 2002, S. 3–54; Burgen in Lippe ... heute schützen wir sie! Begleitbuch zur Ausstellung im Lippischen Landesmuseum Detmold 23. Nov. 2002 bis 16. Febr. 2003, hrsg. v. R. Springhorn, Lippisches Landesmuseum Detmold 2003.
- ³ Unser Dank gilt auch allen Personen und Institutionen, die die Untersuchung und Sanierung der Falkenburg fördern und finanziell unterstützen. Zu nennen sind insbesondere: Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Stiftung Standortsicherung Kreis Lippe, Beschäftigungsgesellschaft Euwatec, Verein Falkenburg e. V., Naturwissenschaftlicher und Historischer Verein für das Land Lippe e. V., Stephan Prinz zur Lippe.
- ⁴ Neujahrsgruß 2006, Jahresbericht für 2005, hrsg. v. Westfälischen Museum für Archäologie – Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege, S. 90–91; Burgen und Schlösser, H. 4/2005, S. 262–263.
- ⁵ Dr. Peter Illisch vom Westfälischen Museum für Kunst- und Kultur übernahm freundlicherweise die Bestimmung der Münzfunde.
- ⁶ *Stefan Leenen*, Die Isenburgen an der Ruhr, Diss., Bamberg 2004 (Druck in Vorb.); *ders.*, Die Burg Isenberg in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis, Frühe Burgen in Westfalen 25, Münster 2006.